12. Dezember 2011

**Ebba Koch**

# Taj Mahal. Architektur, Symbolik und städtebauliche Bedeutung

Fast kann man von einer kleinen Serie innerhalb der Serie sprechen: Angkor Wat (Kambodscha), Taj Mahal (Indien), Mschatta (Jordanien) – dies sind die Stationen, die bei *Werk-Interpretationen II* im Dezember besucht werden. Es sind herausragende Beispiele außereuropäischer Architektur, die den in einer ganz bestimmten Tradition stehenden „westlichen" Rezipienten vor Herausforderungen stellen, die aber – und das war eine besondere Pointe des Vortrags von Ebba Koch über Taj Mahal – dieser Tradition unter Umständen gar nicht so fern stehen, wie man meinen möchte.

Großartige Bauwerke sind immer legendenumrankt. Einige zum Taj Mahal führte Wilfried Lipp bei seinen einführenden Worten an; Ebba Koch, so fügte er hinzu, die sich seit über 30 Jahren mit Kunst und Architektur der Großmoguln und seit rund 20 Jahren mit dem Taj Mahal beschäftigt, werde uns darüber aufklären können. Koch zerstreute nicht nur diese Legenden – vom hingerichteten Architekten bis zum ‚Schwarzen Taj Mahal' als Gegenstück zum marmorstrahlenden Mausoleum –, sondern wies auch auf eine besondere Qualität der Begegnung mit diesem Bau hin, durch die Legendenbildungen noch verstärkt werden: Sie selbst habe – obwohl viele Jahre über die Kunst der Großmoguln arbeitend – eine regelrechte Scheu verspürt, sich dem Bauwerk wissenschaftlich zu nähern. Es sei von einer Großartigkeit und z.B. im Vergleich zu anderen Mausoleen derart herausragend, dass man daran geradezu abzuprallen scheint. Bemerkenswerterweise zeichnet sich diese Entrückung auch in der Forschung ab: Zwar gebe es unzählige populäre Darstellungen und prächtige *Coffee Table Books*, aber eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung sei bisher fast völlig unterblieben. Und das bei einem im wahrsten Sinne des Wortes *seit Jahrhunderten weltweit* bekannten Bau, der als Motiv in unterschiedlichsten Kontexten begegnet!

Der Taj Mahal, Höhepunkt der Mogularchitektur, wurde von Schah Dschahan (1628–1658) als Grabmal für seine früh verstorbene Lieblingsfrau Mumtaz Mahal in den Jahren 1632–1648 in der damaligen Reichshauptstadt Agra errichtet. Die Mogularchitektur speist sich aus heterogenen Quellen: Der mittelasiatisch-timuridischen Architekturtradition (die Moguln stammen aus dem heutigen Usbekistan, sind Nachfahren Tamerlans), der indischen, persischen und auch europäischen Architekturtradition. Solcherart universalisiert war und ist diese Architektur in der Lage, ein weites Publikum anzusprechen.

Unter Schah Dschahan interessierte man sich besonders für europäische Entwicklungen. Dies lässt sich an Details ganz konkret aufzeigen: Die florale Ornamentik am Taj etwa zitiert wörtlich – dabei mit einem eigenen Zugriff – europäische Pflanzendarstellungen, wie sie in den großen zeitgenössischen Bildwerken enthalten waren; mit den Pietra-Dura-Arbeiten des Mausoleums wurde eine in Italien entwickelte Technik aufgenommen und zu unerreichter Meisterschaft geführt. Auch im Konzept des Baus kann eine Reflexion auf das in dieser Zeit große europäische Thema „Tempel Salomonis" vermutet werden. Dies sei zwar quellenmäßig nicht zweifelsfrei nachzuweisen, Indizien aber deuten doch auch in diese Richtung (ein möglicher Vermittlungskanal ist in der Jesuitenmission zu erblicken).

Gerade das Gesamtkonzept der Anlage – welches angesichts des eigentlichen Mausoleums und seiner prachtvollen Ausstattung in den Hintergrund tritt – ist es, wie Koch im Hauptteil

des Vortrags deutlich machte, das bedacht werden und Ausgangspunkt jedes Deutungsversuchs sein müsse.

Der Taj wurde nicht an isolierter Stelle errichtet, sondern ist als Teil der Flussufergartenstadt Agra im urbanen Kontext zu sehen: Der Kaiser, seine Familie und die Elite des Reiches hatten ihre Gartenpaläste zu beiden Seiten des Flusses Jamuna. Das sepulkrale Haus Mumtaz Mahals fügte sich mit seiner durchdachten Gartenanlage in dieses Ensemble ein, ist jedoch in idealer Symmetrie und monumentalen Maßstäben realisiert. Die insgesamt 896 x 300,84 Meter messende Gesamtanlage schloss auch einen Basar- und Karawanserei-komplex für Reisende und Kaufleute ein, der (neben anderen dafür gewidmeten Einkünften) für die Erhaltung der Anlage zuständig war. Man kann also von einer Doppelanlage sprechen, Memorialbau und ökonomische Einheit, wobei letztere im Laufe der Zeit unter der sich entwickelnden Stadt verschüttet wurde: Wo man sich heute im Gewirr profaner Gässchen wähnt, befindet man sich so bereits längst *innerhalb* des Taj Mahal – an Luftaufnahmen lässt sich die Grundstruktur der Planung noch erkennen.

Dass diese Einfügung in die Gartenpaläste lange nicht erkannt wurde, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die übrigen, sich wie Perlen an einer Kette der Jamuna entlang reihenden Paläste fast spurlos verschwunden sind, nachdem Agra seine Funktion als Hauptstadt eingebüßt hatte. Deren ursprüngliche Anordnung ließ sich nur durch akribische Quellenstudien rekonstruieren. Auch Hinweise auf eine Vielzahl anderer Mausoleen im Mogulreich finden sich noch in den Quellen; diese zum Großteil untergegangenen Anlagen konnten von Ebba Koch im Rahmen von Feldstudien z.T. erstmals lokalisiert werden.

Eingehende Quellenstudien und detaillierte Bauaufnahme bilden auch die Grundlage der Auseinandersetzung Kochs mit dem Taj Mahal: Die in persischer Sprache verfassten Geschichtswerke von Schah Dschahans Hofhistorikern sowie die zeitgenössische Dichtung liefern Hintergründe und Anhaltspunkte – natürlich keine „Architekturtheorie“ und keine ausformulierten Baukonzepte. Solche offenbarten sich in der Bauaufnahme, die Ebba Koch mit Erlaubnis des *Archaeological Survey of India* zusammen mit ihrem Mitarbeiter Richard A. Barraud in den Jahren 1995–2005 durchführte. Koch zeichnet somit für die erste Gesamtdokumentation der Anlage verantwortlich; sie berücksichtigte dabei auch das koranischen Inschriftenprogramm und die bislang völlig unbeachteten Steinmetzzeichen.

Im Bau selbst scheint die „Architekturtheorie“ Schah Dschahans bzw. seiner Ideengeber vergegenständlicht. Aufgabe der Forschungen sei es, diese steingewordenen Theorie lesbar zu machen. Vor allem die Elemente Symmetrie und Hierarchie sowie die Farbsymbolik wurden von Koch herausgearbeitet. Die Symmetrie im Taj Mahal ist lückenlos, durchzieht das räumliche Grundschema (Gartenanlage, Bauanordnung), manifestiert sich in den einzelnen (Teil-)Bauten und läuft bis in die überreiche florale Ornamentik: Noch im kleinsten an europäischen Vorbildern orientierten Blumenstrauß scheint diese perfekte, bei den Vorbildern nicht zu findende Symmetrie auf. Im Großen wie im Kleinen wird auch die Idee der Hierarchie transportiert – als Abbild herrscherlichen Selbstverständnisses, auf das im Übrigen auch die florale Ornamentik wieder motivisch hinweist: die Dynastie als Garant von Wachstum und Blüte. In der Farbsymbolik ist die Einschaltung der muslimischen Herrscherfamilie in die Tradition ihrer hinduistischen Untertanen zu erkennen: Man parallelisierte sich damit der Brahmanenkaste.

Über alledem – und damit weit über eine bloße Memorialfunktion hinaus – umriss Ebba Koch als symbolisches Programm des Tadsch Mahal, das ideale Paradieseshaus der Königin auf Erden in einer Art und Weise zu realisieren, die nicht nur (zum Ruhme des Erbauers wie der Dynastie) über den ganzen Erdkreis ausstrahlen, sondern durch die irdische Vorwegnahme des Zukünftigen der geliebten Mumtaz Mahal in der jenseitigen Welt eine ewige Wohnung bereiten sollte.

Univ.-Prof.in DDr.in Monika Leisch-Kiesl, ao. Univ.-Prof.in Dr.in Ebba Koch, HR Hon.-Prof. Dr. Wilfried Lipp

**Ebba Koch**

Kurzbiographie

Geb. 1944, Ao. Universitätsprofessorin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, Senior Researcher am Institut für Iranistik der österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW, Wien), 2008/09 Gastprofessur am Department of Art and Architecture, Harvard University, 2008 Visiting Professor und Senior Research Associate am Khalili Research Centre for the Art and Material Culture of the Middle East, University of Oxford, seit 2001 Architectural Advisor des Taj Mahal Conservation Collaborative.

Forschungsschwerpunkte

Palast- und Gartenarchitektur der indischen Großmoguln, Architektur des Taj Mahal, Künstlerische Beziehungen zwischen Moghulindien und Europa, Kunst und Architektur als Ausdruck von Herrscherideologie. Aktuelles Forschungsvorhaben: „Mughal Palaces“ (FWF-Projekt, 2009–2012).

Jüngste Publikationen

The Complete Taj Mahal and the Riverfront Gardens of Agra, London 2006 (russ. Übers. 2008); Agra. City of the Taj Mahal, in: J. J. Norwich (ed.), The Seventy Great Cities in History, London 2009, 168-71; The Mughal Audience Hall. A Solomonic Revival of Persepolis in the Form of a Mosque, in: Metin Kunt/Tülay Artan/Jeroen Duindam (ed.), Royal Courts in Dynastic States and Empires: A Global Perspective, Leyden 2011, 313–338; The Iranian Identity of the Mughal Padshahs in Their Visual Construction of Universal Rule, in: Peter Bang/Dariusz Kołodziejczyk (ed.), Universalism – Genealogies of Imperial Culture and Representation, Cambridge 2011 (im Erscheinen).

RK